



Bibliographische Daten

Titel: Die Fürther Metallschlägerei
Ersteller: Friedrich Morgenstern
Signatur: Amb. 8. 1238

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

einem Falle musste eine Temperatur von 39° C. konstatiert werden.

Einen sehr üblen Eindruck macht das körperliche Befinden der Arbeitenden. Der Körper der Metallschläger ist beinahe trostlos mager, nur die Arme sind voll und muskulös; das Antlitz fleischlos und auffallend blass; das Auge von unheimlich fieberhaftem Glanze; die Haltung vorgebeugt.

Die weibliche Arbeiterschaft zeigt ein wesentlich anderes Aussehen. Dort führt die Arbeitsweise, das vielstündige, ruhige Sitzen zu oft erstaunlicher ungesunder Fülle; aber die fahle Blässe des Antlitzes ist ihnen mit den Männern gemeinsam.

Unwillkürlich muss man diese äusseren Symptome ungesunder Zustände, den üblen Habitus der Metallschlägerarbeiter, in Beziehung bringen zu der mephitischen Atmosphäre, in der sie die Hälfte des Lebens zuzubringen gezwungen sind.

Licht in diese Sache konnte nur durch Ermittlung des durchschnittlichen Luftquantums pro Arbeiter gebracht werden.

Die zu diesem Zwecke nötigen Erhebungen wurden in der Weise durchgeführt, dass man stets die Zahl der Arbeitskräfte, die sich zur Zeit der Aufnahme in den ausgemessenen Werkstätten vorfanden — und nicht die Zahl der dort vorhandenen Steine — in Rechnung zog. Denn würde in der letzteren Weise verfahren worden sein, so würde man Resultate erzielt haben, die wohl für frühere Zeiten, wo der Meister noch alle Steine beschäftigte, nicht aber für die Gegenwart zutreffen. Es sei hier noch erwähnt, dass auch für diese Erhebungen nur typische Werkstätten oder wenigstens solche, die dem Durchschnitt möglichst nahe standen, ausgewählt wurden. Eine derartige Methode der Aufnahme, die auch für diesen Zweck die einzig mögliche war, konnte nur dadurch durch-